

Scientology

Großes Sekten-Abc

Die Psycho-Sekte Scientology wirbt um Kinder für ihr Internat nahe der deutsch-dänischen Grenze. Rund 70 Schüler im Alter von 7 bis 16 Jahren lernen bereits seit einigen Jahren in der „Sønderjyllands Internationale Skole“ im dänischen Aabenraa neben dem normalen Schulstoff auch die Ideologie des Scientology-Gründers L. Ron Hubbard. Die Schüler schließen mit der Mittleren Reife ab, der Abschluß ist in Deutschland anerkannt. Der scientologische „Ethikstandard“ an der Schule sei hoch, verspricht die Werbung. Ein Team von Scientologen arbeite „hingebungsvoll“ daran, „daß die Kinder von heute wirklich in der Lage sein werden, ein besseres Morgen zu erschaffen“, heißt es in einer Broschüre. 1990 hatte die Sekte vergebens versucht, eine ähnliche Einrichtung im schleswig-holsteinischen Hoisdorf einzurichten, und war am Widerstand von Bürgern und Behörden gescheitert. Gegen das dänische Internat, in dem vor allem norddeutsche Kinder in deutscher Sprache unterrichtet werden, können die deutschen Behörden nichts ausrichten.

Friedensbewegung

Chaotische Kassenlage

In der rund 10 000 Mitglieder starken deutschen Sektion der Vereinigung „Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges“ (IPPNW) sind offenbar Gelder veruntreut worden. Vorstandsmitglieder werfen dem Geschäftsführer Michael Roelen vor, von Vereinskonto eine Privatreise nach Lanzarote finanziert sowie Steuerschulden in Höhe von über 32 000 Mark beglichen zu haben. Buchhalter Wolfgang Scherer, der gegenwärtig die Unterlagen prüft, spricht von einer „chaotischen“ Kassenlage. Er befürchtet noch größeren finanziellen Schaden. So sei unklar, ob Roelen auch Gelder von einem Konto abgezweigt habe, das für ein Projekt der IPPNW in Zusammenarbeit mit dem Uno-Flüchtlingswerk in Guatemala vorgesehen war. Das Guatemala-Projekt – eine Ärzte-Aktion im Jahre 1994 für Landminen-Opfer – sollte rund eine Million Mark kosten. „Da fehlen viele Belege“, klagt Scherer. IPPNW-Vorstandsmitglied Ellis Huber bestätigte inzwischen, daß „50 000 Mark von diesem Konto“ falsch verwendet worden seien. Mehrere Überweisungen seien „dringend klärungsbedürftig“.



Gedenkstätte Dachau

KZ-Gedenkstätte

Leere Versprechungen

Die bayerische Staatsregierung läßt die KZ-Gedenkstätte Dachau verkommen. Aus Anlaß der 50-Jahr-Feier zur Befreiung der KZ-Häftlinge Ende April letzten Jahres hatte Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) sechs Millionen Mark für die notwendige Instandsetzung und Erweiterung zugesagt; Kultusminister Hans Zehetmair versprach, für die Gedenkstätte zwei zusätzliche Arbeitskräfte zu stellen. Bisher aber erschien lediglich ein Historiker, der für die Aufgabe ungeeignet schien und nach Protesten wieder abgezogen wurde. Geld ist noch gar nicht geflossen.

Die Gedenkstätte wird vom Kultusministerium behandelt wie ein ungeliebtes Kind: Der Westflügel des Hauptgebäudes ist seit den siebziger Jahren unbenutzbar, in Archiv und Bibliothek fehlen Computer zur Bearbeitung einzigartiger Häftlingsaufzeichnungen. Zwei Festangestellte und eine Halbtagskraft kümmern sich um Bibliothek, Verwaltung, Museum und Archiv sowie rund 600 000 Besucher pro Jahr. Zum Vergleich: Im thüringischen Buchenwald stehen allein 16 festangestellte Mitarbeiter für die 400 000 Besucher zur Verfügung.

In einem Gutachten des Bayerischen Staatsarchivs über den Bibliotheks- und Archivbestand wird die Personalknappheit in Dachau massiv kritisiert.

Telekom

Ganz lange Leitung

Ein neuer Service der Telekom, das sogenannte Makeln, erweist sich für die Kunden als Gebührenfalle: Unter bestimmten Umständen werden Gespräche länger berechnet, als sie geführt wurden. Kunden, die an digitale Vermittlungsstellen angeschlossen sind (bundesweit 60 Prozent aller Apparate), können seit kurzem einen zweiten Anruf tätigen, während der erste Teilnehmer noch in der Leitung ist. Das Makeln ist sinnvoll, um sich beispielsweise mit mehreren Personen zu verabreden. Dazu muß während des laufenden Gesprächs der Hörer kürzer als 0,94 Sekunden aufgelegt werden, dann kann der zweite Teil-

nehmer angewählt werden. Pech aber haben Kunden, die nicht makeln, sondern nach kurzem Auflegen weitertelefonieren wollen. Wird die Verbindung zu kurz unterbrochen, so landet das vermeintlich beendete erste Gespräch in einer Warteschleife – der Telekomzähler tickt weiter, bis der erste Gesprächspartner aufgelegt hat. Das aber kann teuer werden, etwa wenn der erste Anruf bei einem Anrufbeantworter aufgelaufen ist oder einem An-sagedienst mit Endlosband gilt.

